



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Vergißeinnicht 1918**

3 (1918)

---



# Vergißmichnicht.

Illustrierte Zeitschrift der Mariannhiller Mission.

Mit Oberhirtlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordens-Obern.  
Gefegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius X.

Alle Anfragen, Bestellungen, Zahlungen und  
Sendungen sind zu richten an die:



Vertretung der Mariannhiller Mission  
in Köln a. Rh., Brandenburgerstr. 8.

36. Jahrgang.  
Nr. 3.

Erscheint monatlich  
und kostet  
pro Jahrgang  
Mk. 2.25,  
direkt franko zu-  
gelandt oder von  
unsern Beförderern  
bezogen.

Ueberzahlungen  
im Interesse der  
Mission  
sind willkommen.  
Probenummern  
gratis.

Wer diese Zeitschrift  
bestellt, tut gleich-  
zeitig ein gutes  
Werk zu  
Gunsten der armen  
Heiden in Afrika.

Bestellungen  
auf das  
Vergißmichnicht  
geschehen am ein-  
fachsten auf dem  
Abschnitt der  
Zahlliste oder  
Postanweisung.  
Postcheck-Konto  
Köln Nr. 1652.  
Telefon B 2037.



Köln a. Rh.  
März 1918.

Der Reinertrag  
dieser Zeitschrift  
wird nur für  
Missionszwecke,  
für die Ausbreitung  
unserer heiligen  
Religion ver-  
wendet, weshalb  
der Hl. Vater  
Pius X. zu wieder-  
holtenmalen allen  
Wohltätern  
unserer Mission  
seinen apostolischen  
Segen erteilt hat.

Für die Abonnenten  
des Vergißmichnicht  
als Wohltäter  
unserer Mission  
werden täglich in  
der Klosterkirche  
zu Mariannhill  
2, oft 3 hl. Messen  
gelesen.



Zwei fleißige Gärtnerinnen.



### Zum Geite des hl. Joseph.

Wie ein Strahl der gold'nen Sonne  
Und des Frühlings Auserstehn  
Ist das Fest, das wir voll Wonne  
An dem heut'gen Tag begehn.

Joseph, Mann nach Gottes Herzen,  
Sprößling aus David'schem Blut,  
Heute schweigt der Laut der Schmerzen,  
Dein gedenkt das Herz mit Mut.

Herrlich bist du anzuschauen,  
Wer ist dir an Tugend gleich?  
Gleichst der Palm auf Judas Auen,  
Die an edlen Früchten reich.

Schöne Lilie, du erblühtest  
Lieblich einst am Vergeshang,  
Nur für Jenen du erglühtest,  
Dem dein Vater David sang.

Leuchte uns auf dunklen Pfaden,  
Stern der nimmer untergeht,  
Führ' uns hin zu den Gestaden,  
Wo ein ew'ger Frühling weht.

Sonne hier im Tal der Jähren,  
Reich an Schönheit, Licht und Pracht,  
Mögest dein milder Schein verklären  
Unsrer Leiden kurze Nacht.

Möchten gern dich auch vergleichen  
Jenem siebenfarb'gen Licht,  
Das, wenn Sturm' und Wetter weichen,  
Mild der Wolken Heer durchbricht.

O, vermittele uns den Frieden!  
Um dies Eine heut' wir flehn,  
Laß, o Heil'ger, uns hienieden  
Tage stillen Glückes seh'n!

### Zur Frage eines einheimischen Klerus in den Missionsländern.

(Rede des Hochw. P. A. Guonder, S. J. beim missionswissenschaftlichen Kurkurs in Köln).

Am 8. Dezember 1904 fand im Petersdom die 50jährige Gedächtnisfeier des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis statt. An 30 000 Menschen füllten die Katakomben; 23 Kardinäle in Purpur, an 200 Bischöfe und Kirchenfürsten, ungezählte Priester aus allen Ländern der Welt umgaben als farbenreicher Kranz die weiß-schimmernd hehre Gestalt des Papstes. Jubelnd hallte das Te Deum, von silbernen Posaunen begleitet, zur majestätischen Kuppel empor. Es war ein Fest, wie nur Rom, das Zentrum der christlichen Welt, es zu feiern vermag.

Mitten unter der Schar von Prälaten stand ein Missionsbischof. Er schaute sich um in der glanzvollen Versammlung, und eine Frage legte sich drückend auf seine Seele. All diese zahlreichen Priester und Bischöfe, so sagte er sich, sind Söhne der weißen Rasse. Wo ist denn die rote, die gelbe, die schwarze Rasse? Ist denn die Kirche nicht eine Weltkirche, die alle Völker und Rassen umfaßt? Warum fehlen denn ihre Vertreter bei dieser gewaltigen Festversammlung? Gibt es denn nach vierhundertjähriger Missionsarbeit in Asien, Amerika, Afrika, Ozeanien noch keine einheimischen Hirten und Bischöfe dieser Länder und Völker, die sich einreihen in die hehre Reihe ihrer weißen Brüder?

Diese Szene führt uns sofort mitten in unsere Frage. Statt des Petersdomes denken wir uns die endlos weiten Hallen der Weltkirche mit ihren 300 Millionen Katholiken, ihren Patriarchen, Bischöfen und Priestern wie zu einer großen liturgischen Feier versammelt. Und wiederum lassen wir unser Auge rundgehen und suchen unter diesen 370 000 priesterlichen Gestalten, die Söhne der roten, braunen, gelben und schwarzen Rasse. — Finden wir welche, und wenn ja, in welchem Verhältnis stehen sie zur Gesamtzahl, welche Rolle spielt das farbige einheimische Element in diesem priesterlichen Gesamtbilde? Das ist eine Frage, die alle, besonders aber den Klerus interessieren muß.

### 1. Notwendigkeit eines einheimischen Klerus.

In der von Gott gesetzten äußeren Gnadenordnung steht nun einmal das Priestertum als leuchtender Mittelpunkt da. In seine geweihten Hände ist sozusagen alles gelegt.

Ohne Priester keine autoritative Predigt, ohne Priester kein Altar, kein hl. Opfer, keine eucharistische Feier; ohne Priester keine sakramentale Losprechung, keine kirchliche Trauung, kein wirkliches kirchliches Gemeindeleben, kurz ohne Priester nach katholischer Auffassung kein wahres Christentum. Ist also die Verbreitung des Christentums die Aufgabe der Mission, dann gehört es zur vollen Lösung ihrer Aufgabe, mit der christlichen Glaubenslehre auch das christliche Priestertum in allen Ländern und Zonen weiterzupflanzen, also einen einheimischen Klerus zu schaffen. Und ehe dies erreicht ist, hat sie ihre Aufgabe erst teilweise gelöst. Ein einheimisches Priestertum ist die schönste Blüte und reichste Frucht der Mission, der goldene Schlußstein in dem großen geistigen Bau, den sie auführt.

Die Frage eines einheimischen Klerus ist nicht bloß eine Frage unter anderen Fragen, es ist eine Lebensfrage, vielleicht die wichtigste aller Missionsfragen. Daß dies die Auffassung der amtlichen Kirche ist, zeigt schon die bedeutame Stellung, welche diese Frage in den päpstlichen Rundgebungen zumal in den letzten 250 Jahren einnimmt.

Am 28. November 1845 faßte Gregor XVI. in einem Rundschreiben an die Missionsbischofe des fernen Ostens all die vielen und eindringlichen Auslassungen seiner Vorgänger noch einmal zusammen. Von jeher, so führt er aus, habe die Kirche gemäß dem ihr von Christus gewordenen Auftrage die Ausbreitung des Glaubens als eine ihrer wesentlichen Aufgaben betrachtet und zu diesem Ende sich stets zweier Hauptmittel bedient: Das eine sei die Einsetzung von Bischöfen gewesen, die ja der hl. Geist zur Leitung der Gläubigen bestellt (Apg. 20, 28), das andere die Heranziehung eines einheimischen Klerus.

Darin folgte sie nur dem Beispiele der Apostel und deren unmittelbaren Nachfolger, die überall, wohin sie



gekommen, Bischöfe und Priester geweiht und die Vollendung ihrer Aufgabe einem eingebornen Klerus übertragen hatten.

Und so sei es in der Kirche Gottes auch fortan gehalten worden, wie die Geschichte ihrer Missionen beweise.

Zumal habe auch die im Jahre 1622 gegründete hl. Kongregation der Propaganda unablässig auf Schaffung eines einheimischen Klerus hingearbeitet. Zeugen seien die zahlreichen von ihr geschaffenen oder unterstützten Nationalseminarien in Rom und anderen Ländern, die ganz diesen Zwecken dienten, Zeugen die außerordentlichen Privilegien, mit denen Rom die Missionsbischöfe ausgerüstet, um ihnen die Erziehung eines einheimischen Nachwuchses zu erleichtern, Zeugen die zahllosen Verordnungen, Briefe und Erlasse, die trotz aller erhobenen Einwände, Schwierigkeiten, Bedenken und Enttäu-

lung eines großen päpstlichen Generalseminars in Ranchi (Ceylon) für ganz Vorderindien brachte die Klerusfrage in neuen Fluß.

„Filii tui, India, administri tibi salutis“ (deine eigenen Söhne, Indien, sollen der Mittler des Heiles sein), so lautete die Umschrift, die der Papst auf die zur Erinnerung an diese Gründung geprägte Denkmünze setzen ließ. Es war gleichsam das Motto, der kürzeste Ausdruck dessen, was in Indien wie anderswo erstrebt werden sollte.

Schon aus diesen kurzen Andeutungen ersieht man, wie ernst die Päpste diese Frage nahmen, und wie fest sie entschlossen sind, sie der Lösung um jeden Preis entgegenzuführen.

Ein lautes Echo dieser energischen päpstlichen Willensäußerungen klingt uns aus sämtlichen Missionen der neueren Zeit, zumal des Ostens, entgegen.



Tischgebet. (Gebet nach dem Essen.)

schungen immer und immer wieder auf diese Aufgabe zurückkommen und oft sogar scharfe Worte für die säumigen Missionsbischöfe finden.

Nur dort, wo man sich um einen landeswüchigen Klerus bemüht, habe der christliche Glaube tiefere Wurzeln geschlagen und sich auch im Sturme erprobt, während andernwärts die ausgestreute Saat aus Mangel an eingeborenen Seelsorgern wieder zu verdorren drohe.

Katechisten seien gut, dürften aber nicht als Ersatz für eingeborene Priester angesehen werden.

Es genügt nicht, fügt Pius IX. in seinem Rundschreiben vom 8. September 1869 hinzu, daß die Orden sich ihren Nachwuchs aus den Eingeborenen ergänzten, nein, ein einheimischer Klerus, der die wesentliche Grundlage einer nationalen Hierarchie bildet, müßte das Ziel sein.

Am 24. Juni 1893 ergriff auch Leo XIII. in dieser Frage das Wort. Sein großzügiges Rundschreiben an den indischen Episkopat und die sich anschließende Grün-

„Die Zeugnisse aller Völker und Zeiten“, erklärt z. B. das Provinzkonzil von Pondicherry, „die geschichtlichen Urkunden der Kirche kommen alle darin überein, daß sie die Heranbildung eines einheimischen Klerus als notwendige Bedingung bezeichnen, damit der Glaube in einem Volke tiefe Wurzeln schlage und fest begründet werde.“

„Auf der Heranbildung tüchtiger, einheimischer Priester“, wiederholen die Provinzialkonzilien von Bombay, Agra, Verapoly usw., „liegt nach unserer Ueberzeugung in erster Linie die Hoffnung der jungen indischen Kirche.“

Und wenn wir nun die Missionare und Missionen selbst zu Worte kommen lassen, ihre Zeugnisse klängen wie das Rauschen vieler Wasser. Es gab Zeiten, da manche von ihnen ernste Bedenken gegen einen einheimischen Klerus trugen. Aber schon die dringlichen Willensäußerungen und Mahnrufe des höchsten Oberhirten mußten den Widerspruch verstummen lassen



und allem Zaudern ein Ende machen. Heute besteht unter allen Missionaren in dieser Frage volle prinzipielle Einheit. Die eigene Erfahrung zeigt den Missionaren den Nutzen einheimischer Mitarbeit mit eindringlicher Gewalt.

Wie schwer ist es dem europäischen Missionar, sich mit der Sprache und den Sitten fremder Völker völlig vertraut zu machen! „Man braucht nicht lange in China gelebt zu haben“, schreibt ein Missionar, „um sich der großen Schwierigkeiten bewußt zu werden, die ein Missionar mitten in dieser heidnischen Bevölkerung findet, die von uns in Charakter, Sprache, Sitten und Bräuchen so ganz verschieden ist. Welch wertvolle Hilfe leistet da der einheimische Priester, der als Landeskind mit all den tausend Eigentümlichkeiten voll und ganz vertraut ist. Sie verwirren ihn nicht wie den Neuling aus Europa. Er kann

bieter verlassen hatte, irrte als Flüchtling wie ein von allen Seiten gehetztes Tier in den unwegsamsten Gegenden seines Landes umher. Das war so gekommen:

Schon während der Anwesenheit der portugiesischen Gesandtschaft und während man sich mit dieser über unbedeutende Dinge stritt, hatten sich die benachbarten muhamedanischen Fürsten zum gemeinsamen Widerstand gegen den Negus vereinigt. Sie befürchteten mit Grund von einem Bündnisse zwischen dem Negus und dem Könige von Portugal eine ernste Gefahr für ihre Besitzungen an der arabischen und afrikanischen Küste und ihren ausgedehnten Handel. Dem wollten sie mit List und Gewalt zuvorkommen und fanden dabei an den Türken, die unter Selim I. Aegypten und Arabien erobert hatten, eine kräftige Stütze.

Die Feindseligkeiten begannen mit der Plünderung



Auf dem Weg zur Mühle.

ohne Hindernis auch dorthin gehen, wo die landläufigen Vorurteile dem Europäer den Zugang verschließen; sieht doch die Bevölkerung in jedem Fremden so leicht einen Späher und haßt ihn als Ausländer.“

„Der europäische Priester“, bestätigt unser ausgezeichnete Landsmann Bischof Henninghaus von Süd-Schantung, „ist und bleibt, so innig auch seine Christen an ihm hängen, oft mehr wie an ihren Landsleuten, für die Heiden doch immer ein Fremdling, dem man mißtraut. Einem Chinesen wird es, wenn er klugen Seeleneifer besitzt, viel leichter, auf sein Volk einzuwirken.“

### Im Reiche des Negus in alter Zeit.

(Fortsetzung der Artikelserie: „Ein christliches Mohrenreich.“)

In der Zwischenzeit hatten sich aber in Abessinien die Verhältnisse vollständig geändert. Der Negus David, den Alvarez als einen auf seine Siege stolzen Ge-

und Niedermehelung einer Pilger-Karawane, die auf dem Wege nach Jerusalem war. Nur drei dieser Pilger kamen nach Schoa zurück, um das traurige Schicksal ihrer Genossen zu melden.

Um diese Schmach zu rächen, fiel der Negus im Jahre 1527 ins maurische Königreich Abul ein; jedoch mit wenig Glück. Seine Abessinier waren nur mit Lanzen, Schwertern, Bogen und Pfeilen bewaffnet, während der Feind von seiten der türkischen Paschas in Arabien mit Schießgewehren und Kanonen ausgerüstet worden war. Schon das erste Scharmügel endete ungünstig für den Negus, und kurz darauf wurde er in einer entscheidenden Schlacht vollständig geschlagen. Er verlor mehr als 4000 Mann, worunter sich die edelsten und angesehensten Fürsten und Krieger befanden. — Sein Gegner, Mohammed mit dem Beinamen Gagne (der Linke), Kommandant der türkischen Besatzung zu Zeila, ein gewandter Kriegermann, der sich an die Spitze der Streitmacht der Verbündeten gestellt hatte, nützte seinen Sieg



schnell und schonungslos aus. In kurzer Zeit eroberte er die südlichen Provinzen Gatigar, Ifat und Damara und schleppte die Bewohner, soweit sie vom Schwerte verschont geblieben waren, in die Sklaverei.

Ein zweiter Feldzug, den der Negus im folgenden Jahre unternahm, endete für ihn ebenso unglücklich, so daß er sich fast zehn Jahre hindurch genötigt sah, einer offenen Feldschlacht auszuweichen und dabei von einer Provinz in die andere flüchten mußte. Gragne dagegen der inzwischen noch andere Grenzvölker als Bundesgenossen gefunden und sich auch mit den in der abessinischen Provinz Samen wohnhaften Juden verbunden hatte, übernahm mit seinen Horden das ganze Land, brannte die Kirchen und Klöster nieder und führte die darin aufgehäuften Schätze als Beute mit sich fort.

In der Meinung, dem Negus durch diesen Vertil-

Zuversicht, sein Land in Wälder von allen Feinden befreit zu sehen; denn der Herr züchtige zwar die Seinen, doch verlasse er sie nie.

Diese Antwort befundet einen tiefreligiösen Sinn. Ebenso zeigte der Negus während seines Unglücks eine unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an die Lehren der römisch-katholischen Kirche, von deren Wahrheit er sich durch den Kaplan Alvarez hatte überzeugen lassen. So hielt er z. B. die kirchlichen Festtage genau nach römischer Vorschrift, obschon er sich dadurch das Mißfallen der abessinischen Mönche und eines großen Teiles seines Volkes in hohem Maße zuzog. Nur Einer stand ihm treu zur Seite: der alte Abuna Markos. Dieser neigte sich ganz auf die Seite des Negus, weil er nach der Eroberung Ägyptens durch die Türken die Verbindung mit der griechischen Kirche völlig abgeschnitten sah und daher



Schwarze Schülungen beim Fußballspiel.

gungskrieg die Lust zu fernem Widerstand gründlich benommen zu haben, schickte der maurische Feldherr im Jahre 1537 einen Boten an ihn ab und ließ ihm sagen, er möge so klug sein und dem aussichtslosen Streit ein Ende machen. Er werde inzwischen selbst erkannt haben, daß ein Kampf gegen die Mohammedaner ein Kampf gegen Gott sei; drum solle er Frieden schließen und ihm als Unterpfand desselben seine Tochter zur Gemahlin geben. Gehe er auf diese Bedingung ein, so werde er sich mit seinem Heere sofort zurückziehen, schlage er aber die angebotene Versöhnung aus, so werde er Abessinien nicht eher verlassen, als bis nur noch Gras darin wachse.

Der Negus, dessen Stolz nichts zu beugen vermochte, ließ Gragne sagen, er erkenne in ihm nur einen ruchlosen Ungläubigen, dessen sich Gott bediene, um ihn und sein Volk für ihre Sünden zu züchtigen. Seine Pflicht sei es, diese Strafe in Geduld zu ertragen, bis es Gott in seiner Barmherzigkeit gefalle, das Werkzeug zu vernichten, dessen er sich gegenwärtig bediene. Er hoffe mit

das Heil nur von Rom hoffe. Er bezeichnete sogar auf Bitten des Negus den portugiesischen Arzt Johann Vermudez, der am abessinischen Hofe zurückgeblieben war, als künftigen Abuna und erteilte ihm die nötigen Weihen.

Vermudez machte die Annahme und Ausübung der neuen Würde von der Einwilligung des Papstes abhängig und erhielt tatsächlich vom Negus David im Jahre 1538 die Erlaubnis, nach Rom zu reisen. Bei diesem Anlasse sollte er sich auch an den portugiesischen Hof nach Lissabon begeben, um einerseits zu erfahren, welchen Erfolg wohl die Gesandtschaft des Zagazab gehabt habe und den König dringend um Hilfe gegen die Ungläubigen zu bitten.

Bald darauf starb der unglückliche Negus, der in der Tat ob seiner edlen Gesinnung ein besseres Schicksal verdient hätte, vor Kummer und Gram über das ihn unablässig verfolgende Mißgeschick. Als daher der neue Abuna von seiner weiten Reise zurück-



kehrte, fand er Davids Sohn, den Regus Claudius als Regenten des Landes. Dieser hatte im Jahre 1540 den abessinischen Thron bestiegen und schon einige Siege über seine zahlreichen Feinde errungen. Doch wir wollten den Ereignissen nicht vorgreifen, sondern vielmehr den Abuna Bermudez selbst seine Geschichte erzählen lassen.

„Nach einer mühevollen Reise,“ so beginnt dieser, „gelangte ich glücklich nach Rom, wo ich von Papst Paul III. sehr gütig empfangen wurde. Ich wurde nicht nur in der mir vom Regus übertragenen Würde bestätigt, sondern auch zum Patriarchen von Alexandrien ernannt. Von Rom begab ich mich nach Portugal, wo ich den König zu Coorna antraf. Er zeigte über meine Rückkehr große Freude und versprach, die Angelegenheit mit Abessinien möglichst rasch zum Abschlusse zu bringen; denn Dzagazab selbst hatte bisher rein nichts getan, ob- schon er bereits zwölf Jahre am portugiesischen Hofe war; ja, er dachte gar nicht daran, nach Abessinien zurückzu-

er Schanzgräber schicken, um dem Nil einen anderen Lauf zu geben, um so den gemeinsamen Feind durch gänzlichen Wassermangel zugrunde zu richten, ein Plan, den schon im 13. Jahrhundert einer seiner Vorfahren ge- faßt habe, ohne ihn jedoch ausführen zu können.

Der König fand nach Anhörung des Staatsrates für gut, dieses Ersuchen insoweit zu bewilligen, daß er Be- fehl gab, mir 450 Büchsenhüben und Schanzgräber zur Verfügung zu stellen. Desgleichen ließ er mir die nö- tigen Vollmachten und Briefe ausfertigen, daß ich noch im gleichen Jahre abreisen könne, und zwar solle ich mich dem Geschwader anschließen, das den neuen Statthalter von Indien, Don Garcias de Noronha, nach dem Orte seiner Bestimmung bringen sollte.

Leider wurde ich aber plötzlich schwer krank; die Aerzte behaupteten, ich hätte Gift bekommen. Meine Herstellung erfolgte nur sehr langsam, und es war mir erst im folgenden Jahre möglich, meine Reise nach In- dien anzutreten, obgleich inzwischen der Regus eigens



Zwei Monate altes Nilkrokodil.

kehren, weil es ihm in Europa ungleich besser gefiel. Der Regus scheint dies schon vermutet zu haben. Er war über das lange Ausbleiben seines Gesandten unmutig und hatte mir befohlen, ihn seiner Würde zu entkleiden und als Gefangenen in die afrikanische Heimat zurückzu- bringen. Als ich ihm daher das betreffende Schreiben seines Herrn und Gebieters zeigte, sprach er kein einziges Wort zu seiner Entschuldigung, küßte vielmehr zuerst das Christtüm und dann meine Hand, wodurch er mich als seinen Patriarchen und Vorgesetzten anerkannte. Ich ließ ihm der Sitte seines Landes gemäß an jeden Arm eine Kette legen, doch auf Bitten des Königs nahm ich sie ihm nach einigen Tagen wieder ab.

Der Hauptzweck meiner Sendung bestand darin, im Namen des Regus den König von Portugal um ein fortwährendes Bündnis zu ersuchen. Zu dessen Befes- tigung schlug der Regus eine Heirat zwischen den An- gehörigen beider Herrscherfamilien vor, und zwar sollte einer der Söhne des Königs von Portugal nach Abessi- nien gehen und sich mit einer Tochter des Regus ver- mählen. Nach dem Ableben des Regus sollte der por- tugiesische Fürst den alten abessinischen Thron besteigen. Mit diesem Antrag war die Bitte verbunden, der König möge dem Regus gegen Erlegung einer großen Summe Geldes Hilfstruppen zur Bekämpfung des Königs von Zeila, der seine Staaten verheere, geben; desgleichen solle

zwei Armenier als Boten an mich abgeschickt hatte, die mich ersuchen sollten, meine Rückkehr nach Abessinien tunlichst zu beschleunigen.

Der Statthalter Don Garcia, der schon ein Jahr zu- vor abgereist war und inzwischen bei Diu, auf der Halb- insel Guzurata, einen glänzenden Sieg über die Türken erschoten hatte, und der Bischof von Goa empfingen mich in Indien mit großer Freude und mit vielen Ehrenbezeugungen. So wurde ich z. B. in einer Sänfte, die mir der König von Portugal zum Geschenk gemacht hatte, als Patriarch von Alexandrien in feierlicher Pro- zession vom Landungsplatze nach der Kathedrale getra- gen, wo über meine glückliche Ankunft ein feierliches Te Deum angestimmt wurde.

Leider starb bald darauf Don Garcia an einer hefti- gen Unterleibskrankheit. Sein Nachfolger als Statthal- ter von Indien wurde Don Estavao de Gama.

Ich ersuchte diesen, mich unverzüglich mit den vom König bewilligten Hilfstruppen nach Abessinien zu schicken. Er jedoch lehnte mein Ersuchen mit der Er- klärung ab, ein solcher Feldzug würde mindestens 100 000 Taler verschlingen; und es sei wenig Aussicht, eine Wiederlangung solch riesiger Auslagen zu erlan- gen. Ich stellte ihm vor, alle diese Auslagen und Ko- sten würden vom Regus, der über ungeheure Schätze von Gold, Silber und andern Kostbarkeiten verfüge, mit



größter Bereitwilligkeit gedeckt und all unsere Mühe reichlich belohnt werden.

Das wirkte; er gab nicht nur meinen Vorstellungen nach, sondern erklärte sich sogar bereit, persönlich die genannten Hilfsgruppen nach Abessinien zu führen. Er ließ sofort ein starkes Geschwader ausrüsten und nahm die besten Truppen, die er in Indien finden konnte, an Bord.  
(Fortsetzung folgt.)

### Der Weihnachtsabend.

Von Christoph von Schmid.  
(Fortsetzung.)

Der Hausvater, in dessen Hause Anton so gut aufgenommen wurde, war ein Förster. Er saß, indessen die Kinder so miteinander plauderten, in seinem Lehnstuhl am Ofen, und schien in Gedanken vertieft. Die Försterin setzte sich, mit dem kleinsten Kinde auf dem Arm, ne-

ist er doch gar nicht feig und verwegen. Gewiß ist er ehrlicher Leute Kind. Er hat so eine feine Aussprache, und obwohl seine rote Jacke etwas abgetragen ist, so ist sie doch von recht gutem Tuche. Wo ihrer fünf essen, essen auch sechs. Wir wollen den Knaben behalten."

"Du bist doch eine gute, liebe Frau, sagte der Förster, und drückte ihr die Hand. „Gott wird es dir vergelten, und was du an einem fremden Kinde tust, unsern eigenen Kindern zu gut kommen lassen. Doch müssen wir den Knaben zuvor erst prüfen, ob er der Wohlthat wert ist."

"Anton komm einmal her!" rief der Förster jetzt laut. Anton kam und stellte sich vor ihn hin, gerade und aufrecht, wie ein Soldat vor seinem Offizier steht.

"Dein Vater," fing der Förster an, „war also ein Soldat, und starb den Tod fürs Vaterland. Nun, das ist wohl traurig für dich, allein für ihn ist es schön und rühmlich. Aber erzähle uns doch mehreres von deinen Eltern. Wo waret ihr vor dem Kriege? Wie kam dein



Türkische Kamele zum Wassertransport an einem in der Wüste künstlich angelegten Brunnen.

ben ihn auf einen Stuhl, und jagte über eine Weile: „Warum bist du so stille, und über was sinnst du nach?“

„Ich sinne dem letzten Reim nach, den wir gesungen haben“, sagte der Förster. „Du hast nun freilich getan, wie er lautet, und dem armen Knaben gespeiset und erwärmt. Ich denke aber, wir könnten doch noch mehr an ihm tun. Sieh, es ist heute die heilige Nacht. Wir feiern das Andenken jener Nacht, in der das göttliche Kind geboren wurde, das zu unserm und aller Menschen Heil in die Welt gekommen. Und nun schickt Gott uns eben heute Nacht ein Kind her, dem wir zum Heile werden können. — Der Erlöser kam als ein Fremdling in die Welt, und hatte nicht, wo er sein Haupt hinlege, als wollte er die Gastfreundschaft der Menschen auf die Probe stellen. Die Einwohner von Bethlehem bestanden bei dieser Probe schlecht, und verstießen ihn gleich anfangs zu den Tieren des Stalles; sollten wir den Knaben da auch verstoßen? Sag' mir aber deine Meinung aufrichtig, Elisabeth, was wir tun sollen!“

„Den Knaben annehmen“, sagte die Försterin freudig und freundlich. „Was ihr eiram von diesen Mindesten tut, das habt ihr mir getan, sagt ja er, der in dieser Nacht geboren ward. Und der Anton scheint mir ein recht guter, sanfter Knabe, der ein edles Gemüt hat. Er sieht so fromm und unschuldig aus, und, obwohl er bettelt, so

Vater um? Wie starb deine Mutter? Wie kamst du hieher in unsern Wald? Laß einmal hören!“

Anton erzählte: „Meinen Vater, Gott habe ihn selig, nannten die Husaren ihren Herrn Wachtmeister. Unser Regiment lag, so lange ich denke, zu Glatz in Schlesien in Garnison. Meine Mutter nähte immer sehr fleißig und verdiente vieles. Sie war sehr geschickt. Da kam der Vater eines Tages eilig nach Hause und sagte: „Es ist Krieg; wir müssen morgen fort!“ Er war ein tapferer Mann und wußte sich gut darein zu schicken. Meine Mutter aber hatte einen großen Schrecken und weinte bitterlich. Sie wollte ihn nicht allein ziehen lassen; der Abschied fiel ihr gar zu schwer. Auf ihr vieles Bitten nahm er uns endlich mit. Wir zogen weit — weit fort. Mit einmal hieß es: Der Feind rückt an. Mein Vater und die Husaren mußten ihm entgegen. Meine Mutter und ich blieben zurück.“

Da wurde uns nun wohl recht bange, als wir in der Ferne so fürchterlich schießen hörten. „Ach“, sagte die Mutter zu mir, „bei jedem Schuß geht mir ein Stich durchs Herz. Denn ich weiß ja nicht, ob die Kugel nicht das Herz deines Vaters durchbohrt.“ Wir weinten und beteten, so lange das Schießen währte. Doch der Vater kam glücklich und unverfehrt wieder zurück. So ging es nun öfter. Allein eines Tages kam nach einem Gefecht



ein Hufar mit des Vaters leerem Pferde in das Dorf geprengt und sagte, der Vater sei schwer verwundet; er liege eine halbe Stunde vom Dorfe auf der Walfstalt und werde wohl sterben.

Die Mutter und ich eilten sogleich zu ihm. Er lag unter einem Baume. Ein alter Soldat kniete bei ihm und hielt ihn sanft in den Armen, so, daß der Vater den Kopf an die Brust des wackeren Kriegers anlehnen konnte. Noch zwei andere Soldaten standen dabei. Mein armer Vater war durch die Brust geschossen und sah bereits so blaß aus wie ein Sterbender. Wir sahen es ihm an, daß er noch etwas sagen wollte; allein er

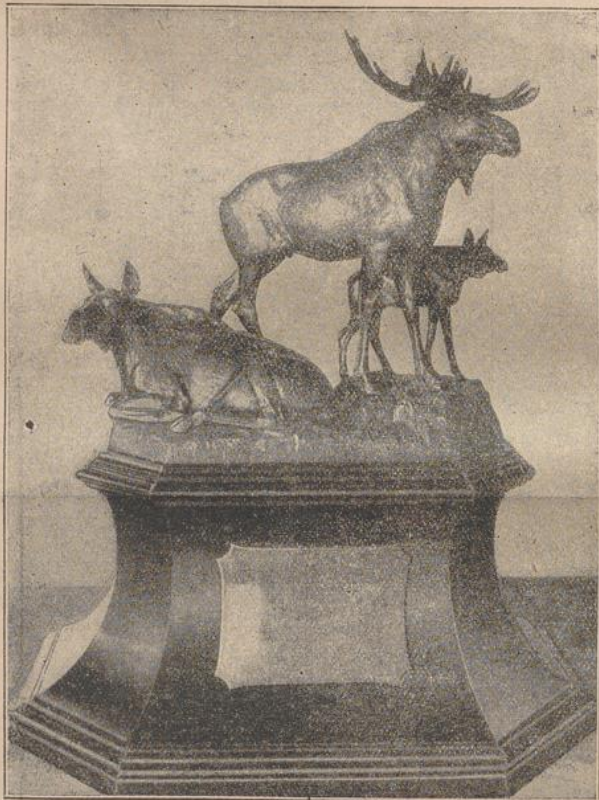
wird uns wohl in ihr Haus aufnehmen, und ich denke, dort von meiner Arbeit dich und mich zu ernähren.“ Allein wir hatten kaum einige Tagereisen zurückgelegt, da wurde die gute Mutter unterwegs krank. Mit Mühe erreichten wir noch einen kleinen Weller. Man wollte uns nirgends aufnehmen; endlich fanden wir in einer Scheune ein Unterkommen. „Das ist wohl hart,“ sagte meine Mutter; „allein Maria hatte es ja auch nicht besser. Auch sie wurde nirgends hineingelassen und mußte in einem Stalle übernachten.“

Meine Mutter wurde indeß jündlich kränker. Sie ließ einen Geistlichen rufen und bereitete sich zum Tode. Als es Nacht wurde, kam die Bäuerin, der die Scheune gehörte, mit ein wenig Suppe in einem irdenen Schüsselchen und sagte zu meiner Mutter: „Ihr seid wohl recht krank; ich muß daher schon noch etwas übriges tun.“ Sie ging, brachte eine alte Stialaterne, in der ein kleines Dellicht brannte, und hängte die Laterne an einem Balken auf. Das war alles, was sie tat. Sie sagte uns nun gute Nacht und kümmerte sich weiter nicht mehr um uns. Ich blieb ganz allein bei der Mutter; ich saß so neben ihr auf einem Bund Stroh und weinte bitterlich. Gegen Mitternacht wurde sie, so viel ich bei dem trüben Scheine der Laterne sehen konnte, immer blässer. Sie seufzte mehrmal sehr tief. Ich weinte immer heftiger. Sie bot mir die Hand und sagte: „Weine nicht, lieber Anton! Bleibe fromm und gut, bete gern, habe Gott vor Augen und tue nichts Böses; so wird dir Gott einen andern Vater und eine andere Mutter geben.“ So sprach sie. „Aber lieber Gott,“ sagte Anton, und die hellen Zähren flossen ihm über die blühenden Wangen, „eine solche Mutter bekomme ich doch nicht mehr.“

„Nun,“ fuhr er fort, „blickte sie lange zum Himmel, beietete in der Stille, segnete mich mit ihren sterbenden Händen und verschied. Ich konnte nichts als weinen. Der Bauer und die Bäuerin hatten wohl meiner Mutter versprochen, sie wollen mich annehmen und mich wie ihr eigenes Kind halten. Sie nahmen das Wenige, was meine Mutter hinterlassen hatte, ihre Kleider und einiges Geld, auch wirklich zu sich; allein ehe drei Wochen vergingen, schickten sie mich fort, und sagten, ich habe schon dreimal so viel verzehrt, als die Verlassenschaft meiner Mutter wert sei. Ich ging und nahm mir vor, nach Glatz zu meinen Schulkameraden zurückzukehren. Allein die Bauern konnten mir nicht sagen, wo der Weg nach Schlesien gehe. Da irre ich nun so im Lande hin und her und bettle; denn was soll ich sonst anfangen?“

Die Försterin war sehr gerührt und sagte mit Tränen in den Augen zu ihren Kindern: „Seht, meine Kinder, so könnte es euch auch gehen. Auch ihr könnt Vater und Mutter verlieren, und was wollt ihr dann anfangen? Darum bittet Gott doch alle Tage, daß er euch eure Eltern erhalte.“

Der Förster sprach: „Du hattest, so viel ich sehe, sehr rechtschaffene Eltern, lieber Anton. Allein hast du denn gar nichts Schriftliches aufzuweisen?“ „O ja wohl!“ sagte Anton, und nahm eine Brieftasche aus seinem Päcklein. „Diese Papiere,“ sagte er, „hat mir meine Mutter noch auf ihrem Sterbebette übergeben. Sie befahl mir, wohl darauf acht zu haben, und sie nicht aus der Hand zu



Elchgruppe. Geschenk der Provinz Ostpreußen an Hindenburg.

konnte nicht mehr reden. Da blickte er mich mit seinen sterbenden Augen noch einmal schmerzlich an, dann blickte er auf die Mutter, und dann zum Himmel. Wenige Augenblicke hernach verschied er.

Die Mutter und ich weinten uns fast die Augen aus. Die Leiche wurde auf dem nächsten Kirchhofe begraben. Einige Herren Offiziere und viele Soldaten kamen und begleiteten die Leiche. Die Trompete klang mir so seltsam und so traurig, daß mir's ist, ich höre sie noch immer. Sie erwiesen ihm noch die letzte Ehre, und schossen ihm noch ins Grab. Meine Mutter und ich wurden von dieser traurigen Ehrenbezeugung so erschüttert, als würde auf uns selbst geschossen. Viele Soldaten wischten sich die Augen, als sie vom Grabe zurückkehrten. Ich und meine Mutter aber zerflossen in Tränen.

Die Mutter wollte nun wieder in ihre Heimat zurückkehren. „Ich habe dort freilich keine Verwandten mehr“, sagte sie, „aber doch noch eine gute Bekannte. Sie



lassen.“ Auch darf ich sie aber schon sehen lassen.“ Es waren der Trauhschein seiner Eltern, Anton's Trauhschein und der Totenschein seines Vaters. Der Totenschein war von dem Feldprediger ausgestellt. Der Oberst des Regiments hatte aber noch eigenhändig ein sehr rühmliches Zeugnis von dem tapferen, edelmütigen Betragen des seligen Wachtmeisters und der tadellosen Aufführung der hinterlassenen Witwe beigelegt.

„Nun wohl,“ sprach der Förster, „das ist alles gut. Jetzt sage mir aber, Anton, wie gefällt's dir bei uns?“ „Sehr gut,“ sagte Anton freundlich, „so gut, daß mir ist, als sei ich bei euch zu Hause.“ — „Möchtest du wohl bei uns bleiben?“ fragte der Förster. — „O nirgends in der Welt lieber!“ sagte Anton. „Eure Frau ist gerade so freundlich, wie es meine Mutter war, und Ihr seid auch recht brav, und habt gerade einen solchen Schnurrbart, wie ihn mein Vater trug.“

Der Förster lachte und strich sich den Bart. „Nun Knabe,“ sprach er, „so bleibe denn bei uns. Ich will dein Vater sein, und meine Frau wird als Mutter an dir handeln. Sei uns aber auch ein guter Sohn, und habe deine neuen Geschwister lieb und tu' ihnen nichts zu leid. Hörst du — du bist jetzt mein Sohn Anton!“ Der Knabe stand sehr betroffen da, und sah den Förster mit großen Augen an, ob das auch sein Ernst sei. Er war der harten Begegnung, die er von vielen Menschen erfahren mußte, so gewöhnt, daß er's kaum glauben konnte, der Förster wolle ihn an Kindesstatt annehmen. „Nun wie, Anton,“ sagte der Förster und bot ihm die Hand, „schlägst du nicht ein?“ Jetzt brach Anton in Tränen aus, reichte dem Förster die Hand, küßte darauf die Hand der Försterin, und grüßte beide Kinder, ja auch das kleinste, wiewohl es noch nicht wußte, was vorging, als seine neuen Geschwister. Christian und Katharine hatten eine große Freude, daß Anton da bleiben durfte. „Jetzt ist's erst recht lustig,“ sagte Christian; jetzt sind wir, wenn wir ein Spiel machen, doch unser drei.“

Der Förster fuhr aber ernsthaft fort: „Sieh, Knabe, so sorgt Gott für dich. Der Segen deiner guten Eltern ruht auf dir. Gott erhörte das Gebet deiner sterbenden Mutter und — auch dein Gebet, als du dort im Walde zitternd vor Frost im Schnee knietest. Er lenkte deine Tritte hieher! Er führte dich in unser Haus. Wenn du unsern Gesang nicht gehört hättest, so wärest du auf deinem Bündelein eingeschlafen und erfroren, und ich hätte dich tot im Walde gefunden. Gott rettete dich gerade noch im rechten Augenblick. Er führte dich gerade in dieser heiligen Nacht, da unsere Herzen von der Liebe des Vaters im Himmel, der den Eingeborenen für uns dahin gab, besonders gerührt waren, zu unserer abgelegenen Wohnung im Walde, die du sonst am Tage kaum ge-

funden hättest. Gott und seinem lieben Sohne, der auch für dich armen Knaben vor bald zweitausend Jahren in der heutigen Nacht geboren ward, und auch für dich gestorben ist, hast du es zu danken, daß du jetzt wieder ein Obdach hast. Darum erkenne es, und vergiß es in deinem Leben nicht, und habe immer ein dankbares Gemüt gegen Gott und deinen Erlöser. Habe Gott dein Leben lang recht vor Augen und führe dich immer christlich auf.“

Anton versprach es mit weinenden Augen. „O du



**Geschenk der Tiroler Standschützen für König Ludwig von Bayern**  
zur Erinnerung an die treue Waffenhilfe, die die Bayern den Tirolern im  
Mai 1915 im Pustatal leisteten.

Das von einem Tiroler verfertigte Holzbildwerk stellt den Augenblick dar, in dem der später in Rumänien gefallene Bayernprinz Heinrich einem in den Dolomiten sterbenden Standschützen sein eigenes silbernes Sterbekreuz reicht.

guter Gott,“ jagte er, indem er zum Himmel blickte. „du hast die letzten Worte meiner sterbenden Mutter treulich erfüllt und mir wieder Vater und Mutter geschenkt. Ich will aber ihre letzten Worte auch erfüllen, deine heiligen Gebote halten, und besonders das vierte Gebot gegen meine neuen Eltern recht beobachten.“ „Bravo, Anton,“ sprach der Förster, „das tue und es wird dir wohlgehen.“ Die Försterin wies darauf dem Knaben eine kleine Kammer mit einem reinlichen Bette an, und alle begaben sich vergnügt zur Ruhe.

An andern Morgen waren die Kinder sogleich wieder um die Darstellung des Kindes in der Krippe versam-



melt. Sie war an dem heiligen Weihnachtsfeste und den darauffolgenden Feiertagen und Festen ihre einzige Freude. Allein diese unschuldige Weihnachtsfreude wäre bald gestört worden. Ein gewisser junger Herr von Schilf, der ein großer Jagdliebhaber war und den Förster öfter besuchte, kam einmal in die Stube. Er machte über diese Art, den Kindern die Krippe Jesu darzustellen, allerlei spöttische Anmerkungen und konnte nicht finden, wozu dergleichen dienen sollte.

„Wozu?“ sprach der Förster. „Schauen Sie da einmal zum Fenster hinaus, junger Herr! Sehen Sie, tiefer Schnee deckt die Erde, und die Bäume des Waldes frachen unter seiner Last. Man sieht keine Blume; nur hier an den gefrorenen Fensterscheiben schimmern Blumen von Eis. An den Obstbäumen, die mein Dach umgeben, hängen keine Äpfel und Birnen mehr, und es ist kein grünes Blatt zu sehen; alle Äste und Zweiglein

bewundert. Allein die Einwendungen, die Sie gegen meine, freilich sehr unvollkommene Darstellung der Krippe Jesu hier machen, ließen sich, den Kunstwert abgerechnet, gegen jenes herrliche Gemälde auch machen, und sie sind deshalb keiner Widerlegung wert. Solche kostbare Gemälde sind übrigens nur für große Herren, und wären bei Kindern gar nicht angewendet. Denn ich wette darauf, meine Kinder würden ihre Krippe gegen jenes berühmte Gemälde zu Dresden sicher nicht vertauschen.“

„Lassen Sie also, mein lieber Herr von Schilf, uns einfältige Leute hier im Walde immer bei der alten Sitte unserer Väter bleiben. Ich erinnere mich noch aus meinen eigenen Kinderjahren, daß die Krippe meine beste Kinderfreude — und nicht ohne Segen für mich war. So möge sie denn auch meinen Kindern zur Freude und zum Segen gereichen.“ (Fortf. folgt.)



Eintragen und Fertigmachen von Brieftauben zum Dienst an den Frontstellungen.

sind weiß angepudert und ganz mit Reis überzogen, und an dem Hausdache hängen lange Eiszapfen. Die armen Kinder hier sind in der Stube, gleich Gefangenen eingesperrt und können kaum einen Schritt vor die Haustüre tun. Sollte es denn nun so übel sein, wenn liebende Eltern ihren Kindern zur rauhen Winterszeit in der wärmenden Stube gleichsam einen Frühling erschaffen? Wirklich ist diese Frühlingslandschaft im kleinen mit den grünen Wäldern, blumigen Wiesen, weidenden Schafen und deren Hirten fast die einzige Winterfreude der Kinder.“

„Allein das ist noch das Wenigste! Die Hauptsache ist dies: Wir Christen freuen uns zur heiligen Weihnachtszeit, daß uns in Christus die Menschenfreundlichkeit Gottes in Menschengestalt erschienen ist. Und da möchten wir denn auch unsere Kinder, soviel sie es verstehen, an dieser Freude teilnehmen lassen. Nun weiß ich zwar wohl, daß die größten Maler diese heilige Geschichte in Gemälden darstellten, die seit Jahrhunderten die Bewunderung der Welt sind. Ich selbst habe, da ich noch auf Reisen war, jenes berühmte Gemälde der Krippe Jesu zu Dresden, die hl. Nacht genannt, mehrmal

### Nicht zu viel.

Nicht zu viel des Glückes,  
Nicht zu viel der Not —  
Wünsch' ich mir im Leben,  
Beides brächte Tod. —

An der Lampe sah ich's,  
Die erlicht ganz gleich,  
Fehlt das Öl dem Dachte,  
Oder strömt's zu reich.

W. Kreiten, S. J.

### Sehet zu Joseph!

„Meine Tochter, die zwölf lebende Kinder hat, bekam ein schweres Gallen- und Leberleiden; dazu gesellte sich eine große Milzgeschwulst, die sie vollständig lähmte. Da sie kurz zuvor die Rose und eine dreimalige Lungengentzündung gehabt hatte, war sie so geschwächt, daß sie sterbend ins Krankenhaus gebracht wurde, wo man jede



Hoffnung auf Wiedergenesung aufgab. In dieser Not gelobte ich, falls meine Tochter ihren Kindern erhalten bliebe, die Taufe eines Heidenkinds, sowie 5 Mark Antoniusbrot und weitere 5 Mark zu heiligen Messen für die Abgestorbenen. Heute kann ich zu meiner großen Freude melden, daß meine Tochter wieder gesund ist und mit gewohnter Liebe ihre Kinder versorgt. Tausend



Jesusknaabe als Kreuzträger.

Dank dem lb. Gott und seinen Heiligen für die so auffallende Hilfe!"

„Mein Mann erwartete wegen Erledigung dringender landwirtschaftlicher Arbeiten einen längeren Urlaub. Da man von der eingereichten Reklamation wochenlang nichts sah und hörte, bat mich mein Mann, persönlich bei den betreffenden Behörden nachzufragen. Da gab es nun manch sauren Gang. Vom Landratsamt, wohin ich mich zuerst begab, wies man mich ans zuständige Generalkommando und von dort an die erstgenannte Behörde zurück, und von dem, was ich dabei zu hören bekam, will ich lieber schweigen. Inzwischen ersuchte mich mein Mann, ich solle eine neue schriftliche Reklamation einreichen. Nach den gemachten Erfahrungen konnte ich mich jedoch dazu nicht entschließen, dagegen versprach ich im Falle der Erhörung zum Troste der armen Seelen ein Missionsopfer von 100 Mk. Schon am Morgen des dritten Tages erhielt ich einen Brief, worin mein Mann mir mitteilte, die Reklamation sei angekommen, und der erbetene Urlaub sei ihm bewilligt worden. Meinen innigsten Dank den lieben armen Seelen! Sie haben mir schon in den verschiedensten Fällen ganz auffallend geholfen. Bitte, dies zur Belehrung und zum Troste anderer im „Vergiftmeinnicht“ zu veröffentlichen.“

Ein Priester schreibt: „Mein Neffe war in Frankreich gefallen; sein Bruder sollte auch bald wieder an die Front. Einen Tag vor seinem Ausrücken ins Feld traf

vom Kriegsministerium der Befehl ein, ihn nicht mehr in der Feuerlinie zu verwenden. Ich schreibe diesen Erfolg, der einer schwer geprüften Mutter den einzigen Sohn erhalten soll, der Fürbitte der allerseeligsten Frau zu, zu deren Ehre wir eine Novene gehalten haben. Ebenso hatten wir die Taufe eines Heidenkinds auf den Namen Josef und die Veröffentlichung unseres Dankes im „Vergiftmeinnicht“ versprochen.“

„Unser Sohn geriet zuerst in französische Gefangenschaft, kam dann zu den Internierten in der Schweiz und durfte endlich nach dreijähriger Abwesenheit wieder in die Heimat zurückkehren. Wir hatten ihn während dieser Zeit wiederholt dem Schutze des hl. Josef und hl. Antonius empfohlen und senden heute den Betrag von 21 Mk. zur Taufe eines Heidenkinds auf den Namen Josef Anton nebst weiteren 3 Mk. als freies Missionsalmosen. Mögen die genannten Heiligen unserem lb. Sohn auch fernerhin Hilfe und Trost spenden auf seinem Lebenswege und Stärke zur Ertragung seiner Gebrechen.“

„Mein Mann litt seit längerer Zeit an so furchtbaren Kopfschmerzen, daß er außer Stande war, den Kopf hoch zu halten. Er suchte Hilfe bei drei Ärzten, doch die Sache wurde immer schlimmer. Zulezt sandten wir uns an den hl. Joseph und versprachen, ein Heidenkind zu seiner Ehre taufen zu lassen. Nach einigen Novenen, die wir hielten, war mein Mann wieder wohl und kann nun seinen Dienst, den er ein halbes Jahr lang aufgeben mußte, wieder ganz und voll versehen. Innigen Dank dem lieben heil. Joseph! Das Heidenkind soll zum Andenken an unsern auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohn den Namen „Bernhard“ erhalten; weitere 5 Mk. lege ich bei zu einer Josephsmesse für unsern zweiten im Felde stehenden Sohn.“



Der hl. Joseph.

„Dank dem heiligen Joseph und andern Patronen für die günstige Regelung einer Sache, bei der 1000 Mark auf dem Spiele

standen (60 Mk. Almosen und hl. Messe versprochen), für eine glückliche Entbindung, für den Urlaub eines Kriegers, für die Genesung des Kindes meines Bruders von schwerer Krankheit (5 Mk. Alm.). Send 10 Mk. Missionsalmosen für die Heilung einer schlimmen Wunde an der Hand, desgleichen für die Genesung meiner schwer erkrankten Schwester. Dank dem hl. Josef für die Entfernung meines Mannes, des Vaters von 5 Kindern, aus der Feuerlinie (5 Mk. Alm.), für



Abwendung eines Unglücks im Stall und Befreiung meines Mannes von einem Halsleiden (Taufe 2 Hdt. M. Franziska und M. Anna versprochen).

„Da mein Sohn, der in Flandern an der Front stand, schon längere Zeit nicht mehr geschrieben hatte, war ich in großer Sorge; denn ich bin seit 14 Jahren Witwe, und er ist meine einzige Stütze. Ich versprach nun, eine heilige Messe zu Ehren des hl. Josef lesen zu lassen und begann eine Novene. Schon am zweiten Tage derselben erhielt ich von meinem Sohne ein Lebenszeichen. Er schrieb, er weile im Lazarett und sei im Gesicht und am Oberarm verwundet. Gott sei dank, daß er nicht in Feindeshand gefallen ist; möge ihm der hl. Josef baldige Genesung bei Gott erbitten!“ — „Mein Mann war seit dem 24. Juli 1917 vermisst.

lichung im „Vergißmeinnicht“. Schon nach kurzer Zeit fühlte ich auffallende Besserung und noch bevor die Novene beendet war, war aller Schmerz verschwunden. Den genannten Heiligen meinen innigsten Dank! Bitte um Einschließung ins hl. Meszopfer, daß uns der lb. Gott baldigen Frieden und glückliche Heimkehr schenke.“ — „Wir hatten eine geisteskrante Verwandte, deren Zustand so war, daß sie in eine Heilanstalt gebracht werden sollte. Da sie jedoch von ihrem Leiden nicht überzeugt werden konnte, fürchteten wir bei der Ueberbringung in die Anstalt Gewalt anwenden zu müssen. Nach Anrufung der im „Vergißmeinnicht“ so oft genannten Patrone ging jedoch alles über Erwarten gut, und die Patientin befindet sich nun in bester Pfllege. Aus Dank schenke ich ein Ziboriumsmäntelchen und



(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)  
Christi Einzug in Jerusalem. Von Ernst Deger.

Nach mehreren Novenen zum hl. Josef erhielt ich einige Zeilen von meinem Mann, worin er meldete, er sei in rumänische Gefangenschaft geraten. Gott dank, daß er noch lebt! Meinem Versprechen gemäß sende ich heute ein größeres Missionsalmosen zu Ehren des hl. Josef.“ „Seit fast einem Jahre lag meine Schwester an schwerem Herzleiden hoffnungslos darnieder. Ich eilte zu Maria, versprach ein Heidentkind auf ihren Namen taufen zu lassen, und kurz darauf konnte meine Schwester das Krankenhaus verlassen und kann nun wieder gehen. Innigen Dank der lb. Muttergottes für ihre Hilfe.“

„Bevor ich als Landsturmmann an die Front kam, wurde ich mit den übrigen Kameraden gegen Typhusansteckung geimpft. Am sechsten Tage darauf bekam ich während der Nacht in der Herzgegend so heftige Schmerzen, daß ich mich kaum mehr rühren, ja kaum mehr atmen konnte. In dieser Not versprach ich eine Novene zu Ehren des hl. Josef, des hl. Antonius und Judas Thaddäus nebst 5 Mk. Antoniusbrot und Veröffent-

werde, sobald es mir möglich ist, ein Heidentkind kaufen.“

Eine Wohltäterin schreibt: „Durch die Lektüre des „Vergißmeinnicht“ bin ich seit Jahren eine eifrige Verehrerin des hl. Josef. Schon oft habe ich seine Hilfe erfahren, zumal in diesen harten Kriegsjahren. Seit ich ihn zum Schutzpatron wählte, hatte ich Segen im Haus und Stall, blieb von größerem Unglück verschont, fand immer passende Arbeitskräfte und gute Menschen, die mir halfen. Seiner Fürbitte schreibe ich es auch zu, daß ich schließlich vom aktiven Kriegsdienst befreit und ich selbst von schwerem Nervenleiden geheilt wurde. Aus Dank lege ich 200 Mk. zu beliebiger Verwendung in der Mariannhiller Mission bei.“ — „Es drohte uns ein großes Unglück im Stall. Eine Kuh hatte einen Gegenstand verschluckt und war dem Ersticken nahe. Ich wandte mich an den hl. Josef und den hl. Antonius und versprach, im Falle der Erhörung ein Heidentkind auf den Namen Josef taufen zu lassen. Sofort nahm die Sache einen glücklichen Verlauf, weshalb ich mein Versprechen



mit Freuden erfülle. Sende 25 Mk. für das Heidenkind und 5 Mk. Antoniusbrot.“ — „Ein zweijähriges Pferd bekam so heftige Kolikanfälle, daß selbst der Tierarzt glaubte, wir würden es verlieren. Ich versprach nun mehrere hl. Messen zu Ehren des hl. Josef und Antonius, sowie zum Troste der ärmsten und vergessenen armen Seelen, worauf zu unserem allgemeinen Erstaunen noch in derselben Stunde eine Wendung zum Besseren eintrat. Heute ist das Pferd wieder vollkommen gesund.“

„Mein Mann war zwei Monate lang vermißt, ohne daß ich ein Lebenszeichen von ihm erhielt. Nun begann ich eine Andacht zu den im „Vergißmeinnicht“ so oft empfohlenen Patronen, und kurz darauf traf die Nachricht ein von meinem Mann, worin er meldete, er sei zwar in französischer Gefangenschaft, doch gehe es ihm gottlob recht gut. Beiliegend 21 Mk. für ein Heiden-

langen Urlaub (15 Mk. Alm.), für Hilfe in häuslichen Anliegen, für Erhöhung in einer Militärangelengeheit, für die Erlangung einer guten Stelle für einen Familienvater und für die Genesung von schwerer Krankheit (10 Mk. Alm.), für die Abwendung eines Unglücks vom Stall (10 Mk. f. d. Mission). Innigen Dank für die Bewahrung vor einer ansteckenden Krankheit (14 Mk. zu hl. Messen), für die Erlangung einer passenden Wohnung. Dem hl. Apostel Judas Thaddäus, sowie der lb. Schwester Theresia vom Kinde Jesu und Gemma Galgani herzlichsten Dank für die rasche Genesung meiner lb. Freundin von schwerer Krankheit! Ich hatte ein Heidenkind „Judas Thaddäus“ und während des Monats Oktober täglich einen hl. Rosenkranz versprochen.“

„Als der Krieg ausbrach, mußten zwei meiner Brüder, beide Familienväter, einrücken. Ich empfahl sie



Der Garten von Gethsemane am Ölberg bei Jerusalem.

kind und 12 Mk. Antoniusbrot.“ — „Mein Sohn mußte acht Monate im Krankenhaus liegen, wurde siebenmal operiert und kam zuletzt dem Tode nahe. In dieser Not nahm ich meine Zuflucht zum hl. Josef und hl. Antonius und versprach im Falle der Hilfe die Taufe 2 Heidenkinder auf den Namen Mathias und Nikolaus. Schon am dritten Tage trat eine Besserung ein, und mein Sohn hat jetzt das Krankenhaus verlassen. Mögen ihm die genannten Patrone die volle Genesung bei Gott erbitten!“ — „Mein Bruder stand in den schweren Kämpfen bei Lens. Ich begann für ihn zu Ehren des hl. Apostels Judas Thaddäus eine Novene von 9 aufeinander folgenden Sonntagen. Am 19. Oktober 1917 wurde er verwundet; schon am 24. Oktober erhielten wir die Nachricht von ihm aus dem Feldlazarett, worin er uns mitteilte, er sei zwar an beiden Füßen verwundet, doch seien die Wunden schön am heilen. Ich danke Gott, daß es noch verhältnismäßig gut abging und daß mein Bruder wenigstens für einige Zeit außer Gefahr ist.“

„Dank dem hl. Josef und andern Patronen für er-

jeden Tag ihrem hl. Schutzengel, der lb. Mutter Gottes und andern Patronen; und bis jetzt sind beide ihrer Familie erhalten geblieben. Lege aus Dank ein Almosen bei.“ — „Ich hatte 6 Monate eine Hautwunde am Arm, die zwar zeitweilig zuheilte, allein trotz aller Mittel, die ich anwandte, immer wieder ausbrach. Endlich, nachdem ich eine Novene zur lb. Muttergottes und andern Heiligen nebst einem Missionsalmosen von 10 Mk. versprochen hatte, gelang es mir, eine Kur ausfindig zu machen, die mir dauernde Heilung brachte.“ — „Meine Mutter hatte ein schweres Fußleiden, das ihr Tag und Nacht große Schmerzen verursachte. Alle Mittel, die wir anwandten, halfen nichts. Nun nahmen wir vertrauensvoll unsere Zuflucht zur lb. Muttergottes und dem hl. Joseph und versprachen nebst Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“ die Taufe eines Heidenkindes. Bald darauf schwanden die Schmerzen, der Fuß begann zu heilen, und jetzt kann die Mutter stundenweit gehen. Den genannten Heiligen sei für die auffallende Hilfe unser innigster Dank gesagt.“ — „Dank dem hl. Josef, daß



es mir trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelang, die nötigen Kenntnisse im Klavierpiel zu erwerben." (5 Mk. Almojen).

Ein Priester schreibt: „Ein Krieger wurde in Galizien schwer krank, nahm seine Zuflucht zur H. Mutter Gottes, zum hl. Josef und andern Heiligen und gelobte nebst Veröffentlichung im „Vergißmeinnicht“ die Taufe eines Heidenkinds; er erholte sich darauf so, daß er garnisonsdiensttauglich erklärt wurde, nachdem er einen längeren Urlaub erhalten hatte. Zum Dank für die Genesung und als Bitte um weitere Hilfe folgt der Betrag von 21 Mk. zur Taufe eines Heidenkinds auf

Hände, weshalb ich mein Versprechen mit Freuden erfülle.“

„Sende 5 Mk. Missionsalmojen zu Ehren des hl. Antonius als Dank dafür, daß ein wertvoller Koffer, der mir auf der Reise abhanden gekommen war, wieder zurückkam.“ — „Während einer schweren Unterleibs-krankheit versprach ich dem hl. Antonius für die armen Heidenkinder 10 Mk., und bin nun wieder gottlob gesund. Möge mir der große Wundertäter auch weiter helfen.“ — „Innigen Dank dem hl. Antonius für die Auffindung meiner Gebetbücher, die ich in einem Eisenbahnwagen hatte liegen lassen. Beiliegende 21 Mk. sollen zur Taufe eines Heidenkinds auf den Namen „Anton“ verwendet werden.“ — „Nachdem ich vertrauensvoll zum hl. Antonius gebetet hatte, verschwand ein Uebel, das mich drei Monate lang gequält hatte.“ (5 Mk. Antoniusbrot.) — „Innigen Dank für Hilfe in einer Militäranglegenheit (Heidenkind Wilhelm versprochen), für die Wiederlangung einer verlorenen Armband-Uhr, für die glückliche Ankunft eines schon verloren geglaubten Paktes, für die günstige Wendung einer sehr wichtigen Angelegenheit.“ (10 Mk. Antoniusbrot.)



Osterhas auf Wanderung.

Schattenriß als Vorlage zum Malen von Osterkern von Theodor Grampe.

den Namen Franz Xaver.“ — „Innigen Dank für Hilfe in einem großen Anliegen und für Genesung unseres Vaters (6 Mk. Alm.), nach Anrufung der frommen Schwester Theresia vom Kinde Jesu habe ich selber viel Trost und Erleichterung und für eines meiner Angehörigen Hilfe in schwerem Seelenleiden erfahren. Setze den Betrag zur Taufe eines Heidenkinds auf den Namen M. Theresia, Franziska, Adolfa bei.“

### St. Antonius hat geholfen.

Ein Priester schreibt: „Ich war in großer Verlegenheit; ich benötigte sofort ein wichtiges Dokument, konnte es aber trotz allen Suchens nirgends finden. Nun rief ich den hl. Antonius an mit dem Versprechen, 10 Mk. für die Mariannhiller Mission zu geben und die Erhöhung im „Vergißmeinnicht“ zu veröffentlichen. Nach einer Stunde fiel mir das gesuchte Papier in die

„Herzlichen Dank für die Rettung aus großer Gefahr! (24 Mk. Antoniusbrot und 2 hl. Messen zu Ehren der H. Muttergottes). Die mannigfache Hilfe, die ich nach Anrufung der Fürbitte des hl. Antonius schon erfahren, kann ich gar nicht aufzählen. Ich erwähne heute nur die Wiedererlangung einer größeren Geldsumme und auffallende Hilfe im Stall und sende zum Dank 5 Mk. Antoniusbrot.“

### Briefkasten.

Brosch: 20 Mk. freies Missionsalmojen als Dank für Hilfe in einem besonderen Anliegen. Ungenannt: 50 Fr. zu Ehren d. hl. Joseph für erlangte Gesundheit. Arth: 20 Fr. nach Meinung erh. Breslau: 10 Mk. Antoniusbrot. Riefenbach: 20 Mk. nach Meinung für ein krankes Mädchen. Ungenannt: 232 Mk. Antoniusbrot als Dank und Bitte. Schießen: 10 Mk. Antoniusbrot, Dank f. Hilfe. Erfeld: 10 Mk. zu Ehren d. hl. Joseph für Hilfe in einer Vermögensangelegenheit, 5 Mk. für Abwendung einer Operation. Döbheim: 12 Mk. für Bewahrung von großem Unglück. Aub: 50 Mk. Antoniusbrot, Erhöhung in bes. Anliegen. Linz: 20 Kr. Glück und Segen in



der Wirtschaft; 10 Kr. glückl. Rückkehr eines Sohnes vom Kriege. Budapest: 10 Kronen. Haus, Steiermark: 10 Kr., Hilfe in Seelennot und glückliche Heimkehr eines (alten vom Kriege). Sulzhof: 40 Kr., Hilfe in versch. Anl. Tristadt: 20 Kr. glückliche Heimkehr eines Sohnes aus dem Felde. Schattau, Ungenannt: 20 Kr. Missionsalmosen. Wien: 20 Kr. zu Ehren des hl. Jud. Thaddäus für Besserung eines Leidens und Bewahrung vor einer Operation. Niederrasen: 100 Kr. freies Missionsalmosen als Dank für erlangte Gesundheit nach einem Sturze vom Hausdache.

Den Betrag für die Taufe eines Heident Kindes erhielten wir aus:

Hollenstein: (Hilfe in einem Seelenleiden); Graz: 2 Heidentinder, Dank für mannigfache Hilfe in geistl. und leibl. Anliegen; Alkofen: (Franz, glückl. Rückkehr des 3. in den Krieg gezogenen Sohnes); Feuerbach: (Maria; der Betrag von 25 Kr. wurde gesendet von den 7 Kindern einer Familie). — Erfeld: 4 Heidentinder: Alois, Jud. Thaddäus, Wendelin (Bewahrung von Viehseuche), Joseph, Erhöhung in einer Kriegsangelegenheit. Ungenannt: 10 Hdb. Rita und 8 Mt. Antoniusbrot; Nagold: (Jos. Maximilian, Rückkehr des Mannes vom Felde); Neuenlee: (Matthäus, Hilfe in Seelenleiden und 10 Mt. Antoniusbrot); Boos: Jos. Anton, Dank für Heilung eines Schwerverwundeten; Hof: Anton Joseph, Hilfe in schw. Anliegen; Schallham: Anton, Dank f. erl. Gesundheit; Anna nach Meinung; Mettenheim: Paulus; Landau: 3 Hdb., Anton, Joseph, Thaddäus, Dank für glückl. Verkauf eines gr. Besitzums; München: Ludwig, Hilfe in bel. Anliegen; Niederpierscheid: 5 Hdb., Anton, Maria, Magdalena, Alois und Joseph, nebst 10 Mt. Antoniusbrot; Ungenannt: M. Elisabeth; Wahlen (Regina, Hilfe in einem Magenleiden), Niedernwil: (Joseph, Dank und Bitte); Ungenannt: Maria Josepha, Befreiung von schw. Verurteilungen; Chur: Jos. Anton, Gebetsempfehlung i. m. Anliegen; Scheslewald: Angela, glückl. verl. Operation; Basel: 2 Hdb., Eduard und Friedrich, Dank f. gute Stelle und Besserung d. Gehörs; Thaumühlen: Jos. Anton, Dank f. erl. Hilfe; Löhli; Zermatt: Erl. e. passenden Stelle; Oberurnen: Marianna; Appenzell: Jud. Thaddäus, Verkauf e. gr. Liegenschaft; Steinen: Jos. Anton, gut. Examen eines Sohnes; Balgach: Karl, Hilfe in einem geistl. Anliegen; Nürnberg: Joseph, Willibald, Heilung eines Kriegers von Rheumatismus; Geisenhausen: Anton, Dank f. Erhöhung in schw. Anliegen; Großaitingen: Joseph, Hilfe in d. Krankheit.

Murmannsquit: 21 Mt. für ein Heidentkind Amanda. (Gott vergelts). M. C. 100; 20 Mt. Missionsalmosen erhalten. Vergelts Gott. Gumatzen: 10 Mark Antoniusbrot als Bitten erhalten. T. V. in 3. für Versorgung eines Blöden 20 Mt. Würzburg: Betrag für ein Heidentkind mit der Bitte um Hilfe in einem Leiden. Veröffentlichung im Vergeltmeinnicht versprochen. Altbessingen: A. R. 21 Mt. für ein Heidentkind Josef dtd. erhalten.

Marienkind: G. Betrag erhalten, wird besorgt! Kalk: 5 Mt. als Dank zur Ehre d. hl. Joseph und des Hl. Herz. Jesu in bel. Anliegen. Cöln-Mühlheim: 21 Mt. für ein Heidentkind dankend erhalten.

Wallenhorst: 100 Mt. Antoniusbrot dtd. erhalten. W. W.: 1 Hdb., Franz, dtd. erhalten. A. R.: 50 und 35 Mt. für Kriegsinvaliden dankend erhalten. München: 24 Mt. dtd. erb. für 1 Heidentkind. Monika u. Verg.

Schmiedgaden: Gabe für 1 Heidentkind erhalten. Gott vergelts. Würzburg: Gabe für 1 Heidentkind, Barbara, als Dank für Hilfe in schwerem Anliegen und als Bitte um weitere Hilfe. Pfirt: Meßstipendien und Missionsalmosen als Dank für erhaltene Gnaden dankend erhalten.

Kimpar: (Jakob). Eibstadt: (Wendelin Josef Leonhard), (Bewahrung v. Unglück im Stall).

Rodheim: 50 Mt. als Antoniusbrot dankend erhalten. Saugendorf: 10 Mt. Liebesgabe von Fr. B. dankend erhalten. Oberelsbach: Als Dank für Erhöhung in schwerem Anliegen, 3 Heidentinder und Veröffentlichung versprochen. Rottenburg: Betrag für ein Heidentkind und Almosen als Bitte um Hilfe in wichtigen Anliegen. Kirchbierlingen: Einzahlung von 139 Mt. erhalten. Vergelts Gott! Lengas: Gabe für 1 Heidentkind als Bitte um glückl. Rückkehr von 2 Söhnen aus dem Kriege. Graben: Gabe für ein Heidentkind (Josef) um glückliche Heimkehr eines Kriegers erhalten. A. R.: Dem hl. Antonius herzjl. Dank für Erlangung eines guten Dienstboten und Wiederfinden von verlorenen Schwestern und herzjl. Dank d. 3 hl. Personen Jesus, Maria, Josef, in mehreren Anliegen. Karlsruhe: Spende für die Taufe eines Heident Kindes, Bernhard, erhalten. Vergelts Gott. Gößweinheim: Antoniusbrot als

Dank für erlangte Hilfe bei Halsleiden erhalten. Vergelts Gott. A. R. Gabe für 3 Heidentinder z. Dank f. Erhaltung von 3 Söhnen im Feld und als Bitte um ferneren Schutz für dieselben. München: Als Dankagung für Erhöhung bestelle ich das Vergeltmeinnicht. Helmstadt: Als Dank für Erhöhung 1 Hdb. Josef Bruno. Pasing: Gabe für ein Heidentkind, Theresia, und für Meßstipendien dankend erhalten. Vergelts Gott. Haard: Almosen zu Ehren d. hl. Josef um Hilfe in einer Krankheitsangelegenheit zu erlangen. A. W.: Gabe f. ein Heidentkind, Maria Gertrud Cäcilie, als Dankagung für glückl. Entbindung.

### Dankagungen, Gebetsempfehlungen und Antoniusbrot

in verschiedenen Meinungen wurden uns zugesandt aus:

Thaumühle, Blikingen, Haag, Flums, Basel, Goldbach, Marbach, Scheslewald, Zeiningen, Nieden, Lonneis, Bents, Wöhlen, Niederwil, Muolen, Herlsau, Gams, Chur, Löhli, Naters, St. Gallen, Schwend, Sins, Zermatt, Oberurnen, Imwil, Berlingen, Kienberg, Luzern, Appenzell, Steinen, Balgach, Arth, Beuthen, Allenstein, Berlin, Breslau, Possesien, Haynau, Graubenz, Lauban, Friedersdorf, Arganowiz, Marienburg, Jüllichau, Lipowiz, Graz, Budapest, Haus, Sulzhof, Gleisstätten, Freistadt, Linz, Mettersdorf-Predina, Schattau, Wien, Alkofen, Feuerbach, Niederrasen, Kleinmünchen, Engentrücken, Sarntheim, Hollenstein, Mettenheim, Landau, Koggenburg, Hugstetten, Bogt, Uim, München, Hallersdorf, Dikensbach, Geiselbach, Dedheim, Neufang, Aub, Schallham, Neuenlee, Neubereich, Nagold, Theilheim, Nieden, Würzburg, Müdesheim, Niederotterbach, Erting, Haffing, Auerkiel, Siegenburg, Biesingen Grohaitingen, Dedingen, Carum, Naden, Koblenz, Altenessen, Dortmund, Altrimmig, Niederpierscheid, Norst, Crefeld, Cöln, Lindenthal, Erfeld, Boos, Prien, Göttingen, Edenstetten, Uffing, Mühlhausen, Allstadt, Mömbris, Busenbach, Augsburg, Waibstadt, Ensding, Karlsruhe, Schieken, Eggenfelden, Ridenbach, Dietmannsried, Geismar, Hornismühl, Nürnberg, Geisenhausen, Straubing, Scheklik, Homburg, Allringen, Impingen. Jrslingen: Dem hl. Apostel Jud. Thaddäus Dank für seine Hilfe. Weingarten: Dank d. lb. Muttergottes und dem hl. Antonius für erlangte Hilfe. G. Oberlaehringen: Dank d. hl. Herzen Jesu für Erhöhung in einem schweren Anliegen. Rörtingen: Dem hl. Antonius öffentlichen Dank für seine Hilfe. Stähling: Dank für Hilfe in einem großen Anliegen. Durrheim: Den lb. hl. Joseph und Antonius innigen Dank für erlangte Hilfe. Haunertshausen: Tausend Dank d. hl. Herzen Jesu, der lb. Gottesmutter und dem hl. Josef für Erhöhung in verschiedener Anliegen. Neustadt: Dank für Genesung aus schwerer Krankheit. Regensburg: Dank d. hl. Josef und Antonius für Hilfe in schwerem Anliegen. München: Dank dem hl. Antonius für Wiederfindung eines Gelbbriefes. Hosenfeld: Den beiden lb. Heiligen St. Josef und St. Antonius Dank für erlangte Hilfe in schweren Anliegen. Dallau: Dank d. hl. Josef u. hl. Antonius für wiedererlangte Gesundheit. Augsburg: Durch Verspr. einer hl. M. für die armen Seelen und zu Ehren der hl. Jud. Thadd., gute Stelle erlangt und Heilung von heftigsten Zahngeschwüren. B. R.: Opferbaum (10 Mt.) Allersheim. Limbach: In schwerem Familienanliegen eine größere Summe, für Ausbildung eines Priesterkandidaten, erhalten. Vergelts Gott! Riebersfelden, Eppingen, Blichman, Brand, Todmoos-Lehen, Mittenberg, Kleinfeld, Sulz, Würzburg, Gunattenkirchen, Kogendorf, Malch, Kallbach, Saulgau, Burglengenfeld, Oberseebach, Abenheim, Schittigheim, Roth, Freudenhofen, Lohndorf, Ohlstadt, Osterzell. Vingenfeld: Dem hl. Herzen Jesu und hl. Josef öffentlichen Dank für erlangte Gesundheit. Ochsenfurt: Durch die Fürbitte d. hl. Josef und d. sel. Theresia v. Kinde Jesu und v. hl. Antiky wurde mein Sohn von einem schweren Nervenleiden befreit. Als Dank 20 Mt. Almosen. Seeg: Tausendfacher Dank d. Hlg. Herzen Jesu, d. lb. Muttergottes, d. hl. Josef und d. hl. Judas Thaddäus für erlangte große Hilfe. Ettenheim: Dem hl. Antonius Dank für Erhöhung in verschiedenen Anliegen. Mayerhof: Dank d. lb. Muttergottes, dem hl. Josef und hl. Antonius für öftere augenscheinliche Hilfe. Buchhof: Als Dank für Errettung aus großer Gefahr ein Heidentkind Karl Josef Antonius. Buchhof: Dank d. hl. Antonius für wiedergefundene Sachen. M. W.: Öffentlichen Dank d. hl. Josef und dem hl. Antonius für ihre Erhöhung und Hilfe. Klosterbeuren: Dank für Hilfe im Unglücksfalle. Würzburg: Dank d. hl. Antonius und der armen Seelen für erlangte Hilfe. Gohmannsdorf: Dem hl. Josef Dank für erlangte Hilfe. Kornhofen: Öffentlichen Dank für gütige Erhöhung. Oberschallbach: Dank dem hl. Josef für Hilfe in Krankheit. Erding: Innigen Dank d.



göttl. Herzen Jesu, d. lb. Muttergottes und d. lb. Heiligen und armen Seelen für erlangte Hilfe. Geusbach: Dank dem hl. Herzen Jesu, dem hl. Josef und der seligsten Gottesmutter für glücklich überstandene, schwere Operation. Thaning: Dessen-  
 lichen Dank d. lb. hl. Josef und hl. Antonius für Abwendung von Unglück im Stall. Wegscheid: Versprochener öffentlicher Dank für erlangte Hilfe. Elbersberg: Ehre und Dank dem hl. Josef für Schutz und Hilfe im Kriege. Landsbut: Dank dem hl. Josef für Erlösung aus schwerem Seelenleiden. Kirchheim: Dank d. hl. Josef, Judas Thaddäus und Antonius für Hilfe in einem schweren Anliegen. Lutterbach: Dank d. lb. hl. Josef für erlangte Hilfe. Oberehrenbach: Dessen-  
 lichen Dank d. hl. Josef für seine Hilfe in Kriegsnot. Karlsruhe: Tausend Dank d. hl. Antonius, d. lb. Muttergottes, dem hl. Josef und den armen Seelen für Erhöhung in schwerem Anliegen. Vergbieten: Dem lb. hl. Josef für innigen Dank gesagt für seine Hilfe und Erhöhung, bei schmerzlicher Krankheit. Gersthofen: Dank d. hl. Josef für Erhöhung in Militäranglegenheit. Schollbach: Dessen-  
 lichen Dank d. lb. hl. Josef für erlangte Hilfe in einem großen Anliegen. Viechtach: Dank d. hl. Herzen Jesu für Genesung von schwerer Krankheit. Berg-  
 rheinfeld: Dem hl. Judas Thaddäus Dank für erlangte Hilfe. Hausach: Dank d. hl. Familie, d. Judas Thaddäus, Antonius und hl. Rajetan für Erhöhung in zwei schweren Anliegen. Bergheim, Berstheim, Saugendorf, Heckberg, Auerbach, Dob-  
 ringau, Seeg, Beilenberg, Roth, Tiergarten, Fuchstadt, B. Baden, Obergünzburg, Mühlerhof, Gokmannsdorf, Kelm-  
 fingen, Gühlingen, Kornhofen, Erding, Bubenbach, Thein-  
 heim, M. M. Oshenfurt, Wegscheid, Leugas, Waldbirch, Reich-  
 ling, Graben, Horb, Lutzenbach, Ergersheim, Karlsruhe, Götz-  
 weinstein, Rüdertshof, Freiburg, Fürstfeldbrud, Oberkirch-  
 berg, Erstein, Grohholbach, Schollach, Viechtach, Steppach,  
 Bergtheinfeld, Eratschhofen, Landstuhl, Umbach, Landshut, Pa-  
 sing, Bassenberg, Haarb, Gaurwingen, Pfirt, Diepoldsdorf,  
 München, Distelhausen, Worblingen, Edelstetten, Kaltbrunn,  
 Zisltsbach, Reiden, St. Gallen, Disentis, Stalden, Tägerig, Ba-  
 sel, Mels, Kerns, Bettwieser, Haag, Thewil, Karon, Goldach,  
 Rehtlein, Hüttenwies, Diepoldsau, Altdorf, Muri, Stüßlingen,  
 Bülser, Buonas, Inschi, Weggis, Neuenkirch, Oberägeri, Ruff,  
 Einsiedeln, Zugwil, St. Gallen, Riegersburg, Edlig, Brizen  
 (dreimal), Pfaffensthal, Nachlig a. d. Jör, Böhme, Korneu-  
 burg, Raindorf, Steiermark, Bolders, Tirol, St. Stefan i. Ro-  
 senthal, Riezig Huben b. Zwittau, Mooskirchen, Müzzu-  
 schlag, Laibach, 3 weimal, Raab, N. D., Braunau, Böhme, Ligit,  
 Wurmbach, N. D., Wien, III/3., Stainz, Innsbruck (drei-  
 mal), Merfeldsdorf, Böhme, Arnau, Böhme, St. Peter am Ot-  
 tersbach, Schwaz, i. Tirol, Wehelsdorf b. Graz, Lavand i.  
 Rärnten, Spital-Parr-Werfen, Frankenburg, Wpang, N. D.,  
 Sulz-Möthlis, Domechau b. Sternberg, Hirtenberg a. d. Tries-  
 ling, Altsch, Vorarlberg, Steyregg, D. D., Neutirchen a. W.,  
 D. D., Sternberg, Merfeldsdorf, Böhme, Viehofen b. St. Völten,  
 Beuerbach, D. D., Predlig b. Auffig, Böhme, Brizen, Tirol,  
 Edlig, N. D., Neulengbach, N. D., Hag, N. D., Proveis, Nymen,  
 Busch, Münster, Brand, Bracht, Albaren, Crefeld, Lembeck,  
 Eupen, Andernach, Köln, Dahlhausen, Heppendorf, Eheidt,  
 Heppendorf, Köln-Kalk, Münster, Thalau, Rinheim, Salz-  
 totten, Altsenberge.

### Memento!

Georg Suttner, Langenbrud; Philippine Herzog, Karolina  
 Bauer, Sulz; Paul Attenberger, Wambach; Christina Strauch,  
 Schwalldorf; Kaver Grünwald, Edelshausen; Johann Dan-  
 nenberger, Rühwühl; Jakob Hofbauer, Anna Steiger, Johann  
 Edinger in Irching; Johann und Elisa Frankenberg, Jo-  
 hanna Berger, Theres Anabl, Aufhausen; Michael Wicherer,  
 Wendlmuth; Margaretha Weigand, Wermerichshausen; Anna  
 Frank, Crefeld; Anton Mehger, Birkentödt; Maria Redl,  
 Massenhausen; Max Amberger, Aufhausen; Ferdinand  
 Stimpf, München; Margaretha Weigand, Wermerichshausen;  
 Stephan Brust, Obererthal; Magdalena Mosler, Köln; Ma-  
 ria Endres, Roppenhausen; Elisabeth Empl, Linden; Jakob  
 Eberwein, Kirchdorf; Alois Stüber, Trennsfeld; Eva Kon-  
 rad, Schönsfeld; Eva Lichtmann, Bergtheim; Georg Schweizer  
 und Anna Schweizer, Ehrenstetten; Walburga Stuß, Kants-  
 weiler; Josef Bildstein, Kurbach; Alara Schöpf, Friedensthal;  
 Maria Pöitner, Theres Baumann, Mühhausen; Theres  
 Maier, Kreuth; Marg. Faulstich, Grestal, Franziska Sandl  
 und Maria Träumer? Genovefa Schmid, Monika Dietrich,  
 Utting; Marg. Groll, Oberstogingen; Kath. Winser, Kröp-

pen; Maria Erasmus in Ehrang; Frau Marg. Koch, geb.  
 Thill in Köln-Kippes; Theodor Hidding in Kothuln; Ger-  
 trud Wimmer in Brand; Agnes Suing-Sentro in Bergseine;  
 Schwürden Generaloberin M. Ludmilla Birnmann in Non-  
 nenwerth; Luzia Krust in Coblenz; Johann Barth in Cob-  
 lenz; Helene Mosler in Köln; Hubert Klein in Kempenich;  
 Anna Mayer in Lommerzhelm; Frau Katharina Später in  
 Wipperfürth; Johann Jakob Jüngemann in Lutter; Hoch-  
 würden Herr Pfarrer Stein in Wayer; Caroline Baelele  
 in Trier; Frau Wwe. Jos. Kothen, M.-Glabdach; Heinrich  
 Oslander in Brand; Frau Ebberth in Billerbed; Kath. Un-  
 sell in Linz; Balduin v. d. Heuvel in Crefeld; Katharina  
 Schmitt in Limburi; J. Math. Theissen in Jungsbroich; Elfr.  
 Timmermann, Dasselburg; Kath. Haas u. Kath. Pohl, Heppen-  
 dorf; Mich. Pohl in Kemich; Frau L. Haas in Prünn; Heinrich  
 Bungard sen. Bitbürg; Nikol. Mayer in Burgreuland;  
 Frau Friz Rohe in Niederense; Ida Petronella Supperth in  
 Conzen; Wilhelm Maas in Crefeld; Kath. Thiele in Pa-  
 derborn; Frau Friz Rohe in Niederense; Josef Nelt in  
 Kempenich; Franz Frank in Rohren; Mich. Trimbörn in  
 Godesberg; Franz Lamp in Sessenhausen; Maria Müller in  
 Rittenhofer; Kath. Thiel in Paderborn; Heinrich Mühlaus  
 in Ofterburg; Jäzilia Schnepp-Sulzbach; Sophia Frenzer in  
 Weveringhoven; Michael Geimer in Sandtscheid; Franz  
 Schemme in Belmeide; Frau Maria Sommer in Belmeide;  
 Theresia Vendeckel in Lutter; Josef Reinartz in Beuel; Fried-  
 rich Enderle, Murg; Franziska Zimmermann, Hagnau; Mich.  
 Reichenmeier, Wultershausen; Georg Repp, Erstein. Wwe.  
 Sophie Pfeifer, Auerbach; Frz. Franziska Höcherl, Lanter-  
 hofen; Katharina Bohn, Bernhardsweiler; Karolina Birner  
 und Georg Birner in Unterschaffelsbach; Frau Grollemond,  
 St. Pitt; Maria Gain, Ludwigshafen; Josepha Grimm, Min-  
 delheim; Madame Erhard und Caroline Schirmeyer, Ergers-  
 heim; Peter Josef Lauth, Miltenberg; Theresia Dorr, Neu-  
 markt; Math. Huber, Theresia Huber, Frau Christine  
 Schilling, Petersthal; Theresia Kindl, Agnes Kummer,  
 Augsburg; Karolina Lambrecht, Stuttgart; Franziska Ruf,  
 Zulenhofen; Franz Kaver Mang, Grünbach; Johanna  
 Büchle, Augsburg; Luise Hildenbrand, Rauenberg; Karl  
 Bach, Bafelscheid; Josef Bommanns, Rheind; Bernhard u.  
 Josef Nienhues in Epe; Johann Schmitt in Kofelbach;  
 Johannes Waldeger in Hettelscheid; Johann Schraaner in  
 Emmerich; Paul Böll in Ingabroich; Hubert Klein in Kem-  
 penich; J. Kamphaus in Holtshausen; Georg Hüling in De-  
 sum, Josef Puppe, Godesberg; E. Veschhorn, ?; Anton Klein  
 in Petersburg; Lor. Reinhold u. Theresia Reinhold in Weide-  
 nau, Oesterr.-Schlef.; Maria Jenzmit, Beuthen D.-S.; Math.  
 Regli, Hoppendahl; Leopold Stajelbach, Surice; Pauline  
 Binder, Grillingen; P. Leopold Studerus D. S. B., Einsie-  
 deln; Maria Jaggen, Varen; Hyazintha Fries, Blatten;  
 Frau Baumeler, Bruggbütsli; K. Liner, Witwe, Hagenbuch;  
 Walburga Furrer, Stadenried; Regina Schynnen, Gampel;  
 Emanuel Schynnen, Gampel; Josef Steiner, Dagmerfelsen;  
 Rosa Stierli, Aritan; Maria Högl, Oberbüren; Karl Zum-  
 buhl, Gerfau; Louise Rigolet, Corbasi; Monja Konrad, Hof-  
 stetten; Hedwig Kawa, Hindenburg; Johann Hauser, Linz;  
 Katharina Auer, Mortantsch-Weiz; Frau M. Schubert, Graz;  
 Josefina Mathiaschitz, Marburg a. d. Drau; Frz. Christian  
 Hahoser, Lazaristen-Orden, Graz; Jäzilia Sommer, Lannach;  
 Johannes Pachner, Hohenfurt; Fr. Paul Winkler, S. J.,  
 Freinberg b. Linz; Barbara Stejskal, Köschitz N.-D.; Anna  
 Kropatschek, Schwarzbach; Johanna Edle von Anthone, Klein-  
 münchen; Theresia Wigggruber, Wien.

### Zur gefälligen Beachtung.

Infolge der jetzigen Schwierigkeiten beir. der Papier-  
 versorgung (Frachtpenrie etc.) kann das „Vergiftmei-  
 nicht“ gegenwärtig leider nicht immer regelmäßig er-  
 scheinen. Es können Verspätungen von mehreren  
 Wochen vorkommen und bitten wir, dies gegebenen-  
 falls gütigst zu entschuldigen. Eine solche Verzögerung  
 ist also auch kein Grund zu der Annahme, daß die  
 Hefchen nicht ankommen werden. Soweit es an uns  
 liegt, werden wir das Mögliche tun, um das „Ver-  
 giftmeinnicht“ jeweils sobald als möglich abgehen zu  
 lassen. Vertretung der Mariannhiller Mission.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei vorausgehender Uebereinkunft jedoch gerne gestattet.

Verantwortlicher Redakteur Georg Kropp in Würzburg. — Druck und Verlag der Fränkischen Gesellschaftsdruckerei S. m. b. H., Würzburg.